Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 6

Artikel: Das Pferdewesen bei der schweiz. Kavallerie

Autor: Markwalder

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Veranlassung, mit dem jetzt neuerdings Erworbenen sich zufrieden zu geben, um so mehr, als es gewiß sein kann, dieses Territorium auch behaupten zu können, da letzteres verhältnißmäßig nicht zu groß und ebenfalls Gebirgsland ist. —o—

Das Pferdewesen bei der schweiz. Kavallerie.

Von Dragoner-Oberlieutenant Markwalder.

(Schluß.)

In Betreff der Pferdezucht im Allgemeinen, sei es durch Kreuzung unserer Schläge mit dem engl. Halbblut, sei es durch Inzucht, da happert es in unserm Lande noch gewaltig.

Bei der Pferdezucht hat man sich vor allen Dingen und mehr als bei irgend einer andern Thierzucht über den Zweck der Züchtung genau Rechenschaft zu geben. Man muß sich vorerst klar sein, zu welchem Zweck man die Nachzucht verwenden will, und aus diesem leitenden Gesichtspunkte entspringt dann die Wahl der Zuchtthiere. Jede Verwendung des Pferdes verlangt besondere Eigenschaften, und diese Eigenschaften mit der Nachzucht fortzupflanzen, erfordert, daß beide Zuchtthiere dieselben besitzen. Nicht immer werden sich jedoch die Eigenthümlichkeiten der Mutterthiere auch auf die Nachzucht vererben und dieses gewöhnlich dann nicht, wenn diese Eigenthümlichkeiten sich nicht durch langjährige Zucht vererbt haben, sondern nur zufällig vorhanden sind. Es ist daher die Abstammung der Zuchtthiere von hohem Werth. Diese Gleichartigkeit (Konstanz) muß sich finden in der Race und in den Leistungen der Zuchtthiere; ist sie nicht vorhanden, so werden sich theils die konstanten Eigenschaften des Hengstes, theils diejenigen der Stute auf die Nachzucht unregelmäßig und unzweckmäßig übertragen und es können Jahrzehnte vergehen, besonders wenn man noch die Rückschläge in der Zucht berücksichtigt, bis die guten Eigenschaften des Hengstes auf die Nachzucht vollständig übertragen sind. Aus einer zu großen Verschiedenheit der Zuchtthiere entspringen zumeist geradezu Karrikaturbilder. — Daß von der Zucht solche Pferde auszuschließen sind, denen Erbfehler anhaften: Mißverhältnisse im Bau, Anlage zu krankhaften Aenderungen in gewissen Körpertheilen, wie Augenkrankheiten, Spat, Leist 2c. 2c., das versteht sich von selbst. Zu junge Pferde sollen ebenfalls nicht zur Zucht benutzt werden. Zuchtthiere, welche zu harter Arbeit gebraucht und dazu noch kümmerlich gefüttert werden, sind nicht im Stande, eine kräftige Nachzucht aufzustellen. Der Gebrauch solcher Zuchtpferde soll den Zwecken der Zucht angemessen und die Fütterung eine kräftige sein. Auch die Stallungen haben ihren Einfluß auf die Zuchtthiere und sollen dieselben stetsfort gut ventilirt, heiter, trocken und reinlich sein. Von eminenter Bedeutung ist alsdann die Aufzucht der Fohlen. Intensiv kräftige Nahrung, besonders im ersten Jahre, da sie sich am raschesten entwickeln, möglichst viel freie Bewegung und freundliche Behandlung von Seiten der Wärter sind für dieselben unerläßlich. Durch erstere (Haferfütterung) werden Knochen und Muskeln gebildet, durch die Bewegung sollen dieselben erstarken, soll den Gelenken Beweglichkeit, dem ganzen Körper Gewandtheit und durch die gute Behandlung die Thiere dem Menschen zutraulich gemacht werden. Nachdem die Fohlen durch diese Aufzucht genügend erstarkt, dürfen sie erst Ende des dritten und vierten Jahres schonend zur Arbeit vorbereitet werden, welche Vorbereitung sie im fünften Jahre, nachdem sie in allen Theilen gehörig erstarkt sind, zu der ihnen anpassenden Dienstverrichtung befähigt.

Wie unsere Pferdezüchter dieser Grundbedingungen sich bewußt sind, wollen wir an Hand von persönlichen Wahrnehmungen, welche wir während 6 Jahren zu machen Gelegenheit hatten, versuchen darzuthun.

In erster Linie findet eine Auswahl der Zuchtthiere gar nicht statt, es sei denn in Betreff der Mutterthiere: Zumeist solche, welche in Folge von Alter und sonstiger körperlicher Gebrechen nicht mehr im Stande sind, befriedigende Dienste zu leisten. Als letzte Erpressung soll dann eine bemitleidenswerthe „Mähre" noch einige Fohlen in die Welt stellen. Selbst die aus England importirten Beschäler werden häufig als unschön und unzweckmäßig bekrittelt und ist es besonders der Kanton Bern, welcher mit eingerosteter Vorliebe an den Typen der einheimischen Schläge hält.

Angenommen, eine Auswahl der Mutterthiere einheimischer Schläge würde zur Kreuzung mit importirten englischen Beschälern stattfinden, so wird Niemand bezweifeln, daß daherige Produkte erst nach jahrelanger Zucht diejenigen Eigenschaften, welche man heutzutage von einem Kavalleriepferde verlangen muß, besitzen werden. Als Beweis dient uns u. a. die Pferdeausstellung vom Jahre 1879 in Bern, wo befriedigende Kreuzungsprodukte zwischen Erlenbacherstuten und englischen Halbbluthengsten ausgestellt waren, die aber in Rücksicht der noch vorhandenen Mißverhältnisse im Körperbau im Durchschnitt einen Vergleich mit den eingeführten deutschen Pferden noch lange nicht bestehen können und wenn es in wenigen Exemplaren nahezu der Fall ist, so sollte uns dies mehr veranlassen, die Anstrengungen zur Veredlung der Zucht fortzusetzen, als über die gegenwärtige Art der Remontirung den Stab zu brechen oder blindlings zu glauben, daß dermalen schon die Schweiz den militärischen Bedürfnissen genügen könnte.

Daß mit der angestrebten Veredlung unserer Pferde auch den privaten, landwirthschaftlichen Bedürfnissen entsprochen wird, ist viel bezweifelt worden; aber nun, seit man die aus Norddeutschland eingeführten Pferde kennen gelernt hat, ein überwundener Standpunkt. Nur wer die Pferde über Gebühr schindermäßig gebraucht, hält sich lieber an unsere einheimischen Schläge; wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so findet man, daß es deßwegen so ist, weil man denkt, daß es für die norddeutschen Pferde Schade wäre, sie elend abzuschinden. Dazu wählt man lieber von Haus aus unförmliche, minderwerthige Thiere. Nichtsdestoweniger

benutzt man sie, wenn sie bereits alt und schwach sind, nicht selten noch zur Zucht und glaubt, daß sie, von schönen englischen Hengsten belegt, Produkte aufstellen, welche, weil sie allerdings schöner sind als die Schindmähren, unsern Schwadronen wohl anstehen würden. Einen Thierkörper für gewisse Zwecke durch die Zucht umzuformen, geht nicht so leicht und schnell, es braucht hiezu Generationen, und wenn auch hie und da von schönen Mutterthieren nicht richtige Produkte aufgestellt werden, so muß man bedenken, daß Rückschläge in der Zucht, namentlich bei nicht durch Generationen hindurch konstant gewordenen Racen leicht möglich sind und daß zwischen der Zeugung und dem Gebrauch des Zeugungsproduktes ein solcher Zwischenraum ist, daß die gute körperliche Erbschaft von Vater und Mutter leicht verdorben werden kann.

Und wie steht es nun endlich mit der Nachzucht der Fohlen? Ist das Fohlen kaum der Milch entwöhnt, so wird es mit Heu, Gras, bisweilen auch Kurzfutter mit Krüsch abgefüttert; Hafer verdient es keinen, müssen doch meistens die Arbeitspferde desselben entbehren. Wenn es auch hie und da Pferdezüchter gibt, die ihre jungen Pferde im Sommer auf Weiden thun, so werden sie dort nicht selten schlecht behandelt und kommen gewöhnlich in einem schlechten Zustande, manchmal unkenntlich, wieder zurück. Wer bei uns Fohlen aufzieht (Wenige ausgenommen), spannt sie mit dem zweiten Altersjahre an, ist anfänglich wohl schonend im Zug, aber bald wird ihm zugemuthet, was einem vollkräftigen Roß, und man freut sich, sagen zu können, wie das junge Pferd schon gut thue. Im dritten Jahre wird es wie ein gewöhnliches, voll entwickeltes Zugpferd behandelt und weil es lebhafter ist als ältere Thiere, so fällt ihm nicht selten noch der anstrengendere Theil der Arbeit zu.

Fragen wir uns, ob unter solchen Verhältnissen der Ankauf von Remonten in der Schweiz bei unsern Pferdezüchtern statthaft wäre, so müssen wir entschieden verneinen. Einen Beweis dafür geben unsere Rekrutenschulen. Fast alljährlich werden, wohl mehr aus Mitleid mit unserer Pferdezucht, die besten der vorgeführten Kreuzungsprodukte als Remonten angekauft, die sich aber in der Mehrzahl in Folge von Mißverhältnissen im Körperbau und schlechter Gliedmassen als dienstuntauglich erzeigt haben. Noch wird dies lange so bleiben, sofern die schwachen Anfänge zur Veredlung der schweiz. Pferdezucht von Seiten des Bundes und der Kantone nicht weiter ausgebildet und konsequent durchgeführt werden. An eine solche Remontirung ist also noch nicht zu denken, sie würde die Leistungsfähigkeit unserer Kavallerie in Rücksicht auf die Forderungen, welche heutzutage im Felde an sie gemacht werden müssen, auf einen viel niedrigern Standpunkt bringen, als sie es je gewesen ist, denn die Kreuzungsprodukte sind jetzt noch absolut untauglich und unsere inländischen Pferdeschläge sind gänzlich degenerirt.

Noch mehr! Setzen wir diese Untauglichkeit unseres einheimischen Pferdematerials ganz auf die Seite und denken wir uns auf den Kriegsfuß gestellt, so würde eine Remontirung in obigem Sinne sehr bald ihre schlimmen Folgen bezüglich des Bespannungsmaterials für unsere Artillerie und die Kriegsfuhrwerke überhaupt äußern. Der nach der Mobilisirung eventuell noch übrig bleibende Pferdebestand würde in kurzer Zeit aufgezehrt, ein empfindlicher Mangel an Pferden sowohl bei der Artillerie als bei der Kavallerie träte ein und ein Ersatz mit ausländischen Pferden wäre schwierig, wenn nicht unmöglich.

Wir schließen, indem wir auf die kriegerischen Erfahrungen der Neuzeit aufmerksam machen, welche die Reiterei vor große und äußerst wichtige Aufgaben stellen. Die Lösung derselben ist zum größten Theil abhängig von der Hauptwaffe der Reiterei, dem Pferdematerial; sorgen wir dafür, daß dieselbe nicht schon schartig ist, bevor der Krieg beginnt. Mit freudigem Muth und stolzem Selbstvertrauen geht der Reiter seinem Feinde entgegen und verfolgt dessen Spuren, wenn er das Bewußtsein hat, einen treuen, sichern Gefährten unter dem Sattel zu haben. Dieses Bewußtsein in jedem Reiter zu pflanzen, ist unsere Pflicht. Es kann aber nur geschehen, wenn wir unsere Kavallerie mit solchem Pferdematerial beritten machen, wie es seit einigen Jahren geschehen ist; nur durch dieses und mit gut ausgebildeter Mannschaft erhalten wir im Laufe der Zeit eine kriegstüchtige Reiterei.

Aber nicht nur für militärische Zwecke ist diese Pferdeeinfuhr aus Deutschland von großer Bedeutung, sondern durch sie wird auch der Nationalreichthum bedeutend erhöht und unsern Pferdezüchtern nach und nach eine Vorstellung eingeprägt, wie ein leistungsfähiges Pferd gebaut sein muß.

Pflicht eines jeden Offiziers, ja jedes Einsichtigen, ist es daher, jenen kurzsichtigen und egoistischen Anschauungen, als könnte das Pferdematerial für unsere Kavallerie in der Schweiz aufgekauft werden, energisch entgegenzutreten, aber auch dahin zu wirken, daß die Mannschaft resp. die Ausbildung derselben den erhöhten Anforderungen, die ein besseres Pferdematerial stellt, entspreche.

Die Flugschriften über Landesbefestigung.

Warum bedürfen wir einer Landesbefestigung? Eine Mahnung an das Schweizervolk. Mit einer Karte. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung. 1880. Gr. 8°. S. 31. Preis Fr. 1.

(Fortsetzung.)

Das nächste Kapitel betrachtet die Oekonomie und beginnt mit den Worten: „Wie der Staat verpflichtet ist, den Interessen der Mehrheit der Bürger Rechnung zu tragen, so kann auch der einzelne Bürger beanspruchen, daß der Staat sein Möglichstes thue, damit die Interessen des Einzelnen nicht geschädigt werden. Das Interesse des Bürgers liegt im Besitz, im Kredit, in Handel und Gewerbe; der Anspruch an den Staat geht daher darauf, daß der Besitz garantirt, durch ein geordnetes Staatswesen der Kredit gehoben und durch